

# Weinbruderschaften im Wandel der Zeiten

---

## Geschichte, Selbstverständnis und aktuelle Probleme

---

Vortrag von Prof. Dr. Hans-Jörg Koch  
vor der Weinbruderschaft Franken  
im Haus des Frankenweins,  
Würzburg, am 13. Juni 2005

---

### Inhaltsübersicht

<i>Historische Streiflichter – Von den Ursprüngen der Weinbruderschaften .....</i>	2
<i>Gemeinsamkeiten und Unterschiede zu den französischen Weinbruderschaften</i>	4
<i>Beispiele „Collegium vini“ und „Gesellschaft für die Geschichte des Weines“ .....</i>	4
<i>Aufgabe und Wesen der Weinbruderschaften heute .....</i>	5
<i>Antworten an die Kritiker der Weinbruderschaften .....</i>	5
<i>Der Wein als individuelles Kulturgut .....</i>	6
<i>Vom Selbstverständnis der Weinbrüder – Image und Realität .....</i>	7
<i>Zum Charakter und Sinn der Veranstaltungen .....</i>	8
<i>Repräsentanten der Bruderschaften .....</i>	9
<i>Die Verbindung von Weinkultur und Sprachkultur – Beispiel Terroir .....</i>	9
<i>Weinkultur und ihre Grenzen .....</i>	11
<i>Wider das sensorische Sezieren – für das Gesamtkunstwerk .....</i>	12
<i>Weinbruderschaften und Öffentlichkeit .....</i>	13
<i>Plädoyer für literarische Bruderschaften .....</i>	13
<i>Gefahren durch Weinverächter und Abstinenzler .....</i>	14
<i>Absage an den unwissenschaftlichen Drogen-Vorwurf .....</i>	14
<i>Weinkultur als stetige Aufgabe .....</i>	15

# Weinbruderschaften im Wandel der Zeiten

---

*Verehrter Bruderschaftsmeister,  
verehrte Damen, liebe Weinbrüder!*

Vielen Dank für den überreichlichen „Blumenstrauß“, den Sie mir hier überreicht haben. Ich hoffe, dass ich einige „Blüten“ an diesem sommerlichen Abend zurückgeben kann, in Form meines Vortrags. Ich komme ja als eine Art Doppelstaatler hierher, wenn ich es einmal so bezeichnen darf: Aus Rheinhessen zwar, aber Franken, das sage ich ohne Übertreibung und ohne falsche Lobhudelei, ist meine zweite Weinheimat aus vielen, vielen Gründen. Deshalb halte ich mit großer Freude an diesem mir nicht unbekanntem Ort meinen Vortrag unter dem Titel „Weinbruderschaften im Wandel der Zeiten – Geschichte, Selbstverständnis und aktuelle Probleme“.

## *Historische Streiflichter – Von den Ursprüngen der Weinbruderschaften*

Geschichte im Übermaß macht leicht schläfrig. Auch ich selbst war schon Opfer brillanter aber allzu profunder geschichtlicher Betrachtungen. Deshalb möchte ich heute und hier nicht vor schlummernden Franken referieren. Weil das so ist, werde ich den historischen Teil, der angekündigt ist und über den ich auch sprechen werde, relativ kurz halten. Ich werde mich auf das Wesentliche beschränken. Nicht aus Gründen der Eigenwerbung – denn meine einschlägigen Bücher sind alle vergriffen – möchte ich aber auf mein Buch „Im Zeichen des Dionysos“ verweisen, das im Besitz Ihrer Bruderschaft ist, ferner auf meine Einleitung zum Verzeichnis der deutschsprachigen Weinbruderschaften, wo ich zur Geschichte, zur Entwicklung des Bruderschaftswesens einiges gesagt habe.

Nun, das Schwergewicht des Vortrages soll bei den aktuellen Themen liegen, denen leider, auch was die Stellung der Weinbruderschaften angeht, oft wenig Beachtung zuteil wird. Ich will auch möglichst konkret werden, ohne einige Grundsatzfragen außer Acht zu lassen. Gleichwohl zunächst, weil es sich so gehört, und das ist ja auch eine akademische Weinbruderschaft, vor der ich spreche – eine sehr literarische -, einige Streiflichter zur Geschichte. Das ist nun einmal die Basis unseres Daseins. Wer die Geschichte ganz verleugnet, der kann nichts aus ihr lernen und der weiß nicht, wo er steht.

Es wird oft gesagt, dass unsere heutigen Weinbruderschaften – ich spreche jetzt speziell von den deutschsprachigen oder deutschen Weinbruderschaften – die legitimen Nachfahren antiker Weingesellschaften sind. Das muss mit einer kleinen Einschränkung, die ich einem Streitgespräch mit meinem verehrten väterlichen Freund, Professor Arntz, dem früheren Präsidenten der „Gesellschaft für Geschichte des Weines“ verdanke, etwas revidiert werden. Es gibt keine ungebrochene, fortführende Tradition zwischen dem griechischen Symposion und dem, was im Mittelalter und in der beginnenden Neuzeit und danach kam, und dem, was wir heute in Deutschland unter Weinbruderschaften verstehen. Aber es gibt natürlich die Grundideen, die dieselben geblieben sind, die Verehrung des Weines aus bestimmten Gründen, auf die ich noch eingehe. Es gibt gewisse, von diesen früheren Weinbruderschaften entlehnte und modernisierte Rituale. Mit dieser Einschränkung können wir auch an die Geschichte anknüpfen.

# Weinbruderschaften im Wandel der Zeiten

---

Das berühmteste Weinkultur-Collegium war das griechische Symposion. Ich will nur in Stichworten wiederholen: Das Efeu als Zeichen der Mäßigkeit, dies ist ein mir immer wieder sehr wichtig erscheinendes Symbol. Denn Wein ist Maß; Efeu bekränzte Tische und Zecher. Ein Umtrunk eröffnete das Göttermahl. Man stimmte den Pan-Gesang an, man würde heute sagen, das Bruderschaftslied. Das Fest begann bei heranbrechender Dunkelheit und dauerte bis zum Morgen, auch insoweit haben sich die Sitten geändert. Wir sind ja etwas zurückhaltender, nüchterner und vielleicht auch etwas dekadenter geworden. Das Symposion wurde begleitet von Flötenmusik der Hetären, die aber – wenn sie geflötet hatten – das Fest verlassen mussten. Auch da besteht ein wesentlicher Unterschied zu unseren heutigen Damen, die bleiben dürfen, allerdings auch keine Flöte mehr spielen.

Ich mache einen großen Sprung ins Mittelalter. Da haben wir die weinföhlichen klösterlichen Orden. Nicht in der etwas dümmlich-witzigen Darstellung der alle Tage, alle Stunden Wein zechenden Mönche, aber doch in Form der Weinpflege, wie der Zisterzienser, auch anderer Orden, die hohe Verdienste um die Weinkultur erworben haben. Auch die Erziehung der Rebe ist ja ein Teil der Kultur im weitesten Sinne, bis hin zu der Kultur im Glase, dem Wein. Er ist der wesentliche Teil unserer Kultur, um ihn rankt sich alles andere, Literatur, Musik und was wir an ästhetisch Schönem um den Wein pflegen. Der Bogen reicht hinüber bis zu den Martinsbrüdern, um ein Stichwort zu erwähnen, die sich an bestimmten Tagen zum Wein und zum Schmausen trafen.

Wo das Maß ist, war – vor allem im 16. Jahrhundert – das Unmaß natürlich auch. Es gab Mäßigkeitsorden, die sich bemühten, wieder an das Maßhalten zu erinnern und die um des Maßhaltens willen so manches Glas leerten. Wer gegen das Maßhalten verstieß und maßlos wurde, musste eine Buße zahlen in die große Kasse, und die wurde dann, wenn die Kasse voll war, wiederum vertrunken. Es balancierte sich also etwas zwischen der guten Absicht und dem, was dabei heraus kam. Um das historische Resümee zu ziehen, war es letztlich so: Die Mäßigkeitsvereine gingen alle wieder ein, so gut gemeint sie waren. Auf dieses Thema, die Prohibition in unserer Zeit, werde ich an späterer Stelle nochmals zurück kommen.

Einige weitere historische Schlaglichter seien gerichtet auf Vereinigungen, die von den Ständen und Städten her kamen. Da gab es die Marktorden, die Geleitorden, ich denke an das nicht zu weit entfernte Seligenstadt, wo es den großen Geleitlöffel gab, der auszutrinken war. Es hatte meistens etwas mit der angeblichen Mannhaftigkeit im Trinken, wie es ja auch der Comment der Studenten kannte, zu tun. Nicht unbedingt ein Indiz für Weinkultur, aber es förderte doch einen engen Umgang und ein enges Befasstsein mit dem Wein im täglichen Leben.

Da waren auch die Rebleute und Weinbergsgesellschaften, wie beispielsweise die Zechgesellschaft zu Bacharach-Steeg. Die Nachfolger der Zechgesellschaften waren Berufs- und Winzervereinigungen, die sich bei ihren Zusammenkünften eben nicht nur mit den Berufssorgen, mit den Berufsproblemen, die es früher wie heute gab, sondern auch mit der Pflege des Weines, mit dem, was er uns gibt, was er ausströmt, befassten. Und da waren auch die literarischen Zirkel, ich denke an den großen Bellmann, ich denke an die Künstlerzirkel, die im Batzenhäusel zu Bozen zusammenkamen. Alle diese Erinnerungen haben etwas zu tun mit den Wurzeln unserer heutigen Weinbruderschaften im Verständnis um den Wein. Sie merken schon, weniger in den Riten und dem Umgang mit dem Wein, aber in der Einstellung zum Weintrinken.

# Weinbruderschaften im Wandel der Zeiten

---

## *Gemeinsamkeiten und Unterschiede zu den französischen Weinbruderschaften*

Und dann – ein Riesensprung in die Jetztzeit – kommen die deutschen und europäischen Weinbruderschaften. Da haben wir vor den deutschen zunächst einmal – es sei nicht geleugnet – die französischen Weinbruderschaften, die in den 30er Jahren, etwa bis 1934, entstanden, und zwar im Zeichen und als Folge einer Weinabsatzkrise. Das muss man wissen, und dann wird man auch verstehen und wird es nicht als Makel empfinden, dass diese französischen Weinorden ein Instrument zur Absatzförderung waren und es bis heute sind. Die französischen Weinbruderschaften, so sehr wir uns ihnen persönlich und in ihrem Zugetansein zum Wein natürlich verbunden fühlen – es ist also keine Kritik, die ich hier anbringe – sind schon immer Weinförderungsgesellschaften gewesen. Die deutschen Weinbruderschaften hingegen – und jetzt sind wir im Jahre 1954 und folgenden, da entstanden sie nämlich, 20 Jahre nach den französischen – haben in der Satzung, und sie möge auch immer so beachtet werden, die rein ideelle Zielsetzung, nämlich die Förderung und Wahrung der Weinkultur.

Wobei wir bei einem Begriff sind, auf den ich auch später noch einmal zurückkomme, weil er ja das Zentralthema einer jeden Weinbruderschaft ist. Voraussetzung ist natürlich, dass man weiß, was Weinkultur ist und dass man bereit ist, was manchmal sehr sehr schwierig ist, sie auch der Öffentlichkeit nahe zu bringen. Die rein ideelle Zielsetzung, das Verbot, eine Weinbruderschaft einzusetzen zu kommerziellen Zwecken, heißt andererseits nicht, dass nicht selbstverständlich möglichst viele Winzer, möglichst viele Persönlichkeiten aus dem Weinfach Mitglieder sein sollten, weil eine Gesellschaft ohne Wein keine Weingesellschaft ist und weil wir ohne unsere Winzer, ohne ihre Weine, natürlich nicht von Weinkultur sprechen, nicht für sie schwärmen und nicht mit ihr leben können. Das eine bedingt das andere, aber es ändert nichts daran, dass das Ziel nicht die Absatzförderung ist. Dafür haben wir – das haben Sie zwei Stock höher hier im Haus des Frankenweins – die Weinwerbung. Die ist ein legitimer Sachwalter für diese kommerziellen Anliegen.

## *Beispiele „Collegium vini“ und „Gesellschaft für die Geschichte des Weines“*

Nun, das waren einige Grundzüge, Grobumschreibungen. Daneben gibt es natürlich andere Vereinigungen, die sich auch mit dem Thema Weinkultur befassen, aber trotzdem keine Weinbruderschaften sind. Zwei Beispiele, die schon von Ihnen, Herr Bruderschaftsmeister, erwähnte „Gesellschaft für die Geschichte des Weines“, der ja einige unter Ihnen auch angehören, oder beispielsweise in Frankfurt das noble, sehr elitäre und mehr in sich lebende „Collegium vini“. Die verstehen sich beide nicht als Weinbruderschaften, haben sich aber die Pflege der Weinkultur in einer sehr verdienstvollen Weise – die einen mehr wissenschaftlich, die anderen mehr im elitären Stil – aufs Panier geschrieben.

# Weinbruderschaften im Wandel der Zeiten

---

Nun, es ist zweifellos das Bürgertum, was die Weinbruderschaften von heute – wir sind in der Jetztzeit, im Jahre 2005 – trägt. Es sind die Bürger, aber es ist nicht das Spießbürgertum. Und dass das so bleiben soll, ist sicher auch eine der großen Aufgaben der Weinbruderschaften: Dass wir nicht als oft so gesehene Spießbürger uns mit dem Wein beschäftigen, sondern im guten Sinne als Bürger, die den Wein lieben und ihm das entgegenbringen, was er verdient: Verehrung, Achtung, wofür er das zurückgibt, was nur der Wein kann, nämlich Begeisterung, Euphorie, Anregung zur Dichtung, zur Musik und zu allem, was uns vereint. Darüber im Detail bei einer Weinbruderschaft zu sprechen, ist wirklich unnötig, Sie wissen es ja alle. Und es hat einmal ein Georg Gottfried Gervinus – Professor für Geschichte und Literatur in Göttingen, um die Mitte des 19. Jahrhunderts lebte er – gesagt in seiner „Geschichte der Zechkunst“: „Da von dem Wesen der Geselligkeit alle menschliche Kultur ausgeht, so wird sich zeigen, in wie großer und enger Beziehung der Wein mit der Kultur der Staaten, mit dem Aufblühen freier menschlicher Bildung steht, wie die Trinkkunst mit dieser Bildung und Kultur allezeit Schritt hält, sinkt und steigt.“ Dann kommt der Satz, auf den ich hinaus will: „Eine Fülle von Korporationen und Bruderschaften nehmen sich mit Wachsamkeit, mit Gesetzmäßigkeit in Form einer Reinheit des Weines der Zechkunst an.“ Er fügte aber gleich hinzu, dass nicht jeder, der das tue, deshalb auch schon ein Weinbruder und ein Kulturträger sei. So ist es wohl. Die Unterschiede sind fein, aber sie sind zu machen. Und ich denke, wir sollten sie auch beachten um der Bedeutung der Weinbruderschaften willen.

## *Aufgabe und Wesen der Weinbruderschaften heute*

Nun bin ich bei den heutigen Weinbruderschaften und damit angekommen bei dem zweiten Teil meines Vortrags. Der erste Teil war ja ihre „Geschichte im Abriss und im Galopp“, eine gewisse Zumutung für jeden Historiker. Der zweite Teil hat die Aufgaben, das Wesen der Weinbruderschaften, ihr Selbstverständnis in unserer Zeit zu skizzieren. Ich greife aus der ganzen Fülle dessen Wichtiges heraus, obwohl ich jetzt außer Funktion sowohl in der rheinhessischen Weinbruderschaft wie auch im Vertrauensrat deutschsprachiger Weinbruderschaften bin. Vielleicht geht mir gerade wegen dieser Distanz, die auch eine gewisse Ruhe zur Betrachtung mit sich bringt, einiges durch den Kopf.

Lassen Sie mich ganz unkonventionell und regelwidrig mit einer provozierenden Frage beginnen, die man mir stellen könnte bei diesem Titel: Warum eigentlich so viel Gerede über Selbstverständnis und Aufgaben der Weinbruderschaften. Muss das sein? Müssen wir darüber einen Vortrag hören? Kann man nicht einfach in geselliger Runde in Ruhe seinen Schoppen trinken, ohne sich dauernd über die Grundlagen der Weinbruderschaft theoretisch zu unterhalten?

## *Antworten an die Kritiker der Weinbruderschaften*

Meine Antwort: Doch, das kann man, jederzeit. Zu jeder Tages- und Nachtzeit, die uns der liebe Gott freigibt von unseren beruflichen und anderen Pflichten. Nur braucht man dafür keine Weinbruderschaft. Das kann man privat tun. Es gibt genug Stammtische, es gibt genug Wein-Freundeskreise. Aber offenbar will man doch bei einer Weinbruderschaft etwas mehr als nur gemütlich zechen. Was ist dieses „Mehr“ denn? Damit sind wir bei der Frage angekommen, die Sie mir stellen und die ein jeder, der Weinbruder ist, sich auch stellen sollte: Sind wir eine nach Selbstdarstellung strebende Weinsnobietät, was uns manche vorwerfen? Sind wir die geschickt gemachte, gutgläubig naive Vorhut einer kommerziellen Absatzförderungs-Bewegung?

# Weinbruderschaften im Wandel der Zeiten

---

Ich sagte schon, dass das nach der Satzung nicht so ist und auch nie so sein sollte. Was heißt eigentlich „die Weinkultur pflegen und fördern“ (wie es so oder so in anderen Worten Gegenstand einer jeden Satzung einer jeden Bruderschaft ist)? Die Kritiker, es gibt deren genug, die uns beschauen, wollen es uns vielleicht nicht sagen, aber unter sich äußern sie sich über uns so: „Die leben ja außerhalb der Marktwirklichkeit. Die tun so, als ob es keine innovativen Verfahren und keine Stahl tanks gäbe!“ (Ich knüpfe nicht an das vor fünf Jahren anlässlich des deutschsprachigen Weinbruderschaftstreffens Gesagte an oder wiederhole es zumindest nicht). Weiter im Tenor der Kritiker: „Die tun nur so – die richten nur den Blick nach rückwärts, die historisieren, die romantisieren, die haben nichts mit der Wirklichkeit zu tun, das sind Märchen, die sie sich erzählen, die begeistern sich an ihrer Phantasie. Aber das hat nichts mit dem rauen Alltag, mit den Absatzsorgen zu tun. Das ist so eine Art Altertumsvereinigung für Weinfreunde, also ältere Herrschaften, die sich selbst genügen und die meinen, sie seien der Nabel der Welt, und die ihr eigenes Gedankengut hochstilisieren.“ Ich will hier abbrechen. Ich könnte natürlich noch viele skeptischere Einwände bringen.

## *Der Wein als individuelles Kulturgut*

Weinkultur ist Geschmackskultur, darüber sind wir uns einig. Weinkultur ist Gradmesser der Ästhetik einer bestimmten Gruppe eines Volkes. Sie ist Gegner jeder glatten Perfektion – in der freundlichen Begrüßungsrede des Bruderschaftsmeisters wurde das schon angemerkt, dass das der Kern meiner Lebens- und Weinüberzeugung ist: Kultur ohne Individualität gibt es nicht. Ich kann es nur immer wieder wiederholen. Und das muss auch Gradmesser für den Wein selbst sein, bei allem, was innovativ, was fortschrittlich oder was immer ist. Es gibt nicht *den* besten Wein. Genauso wenig, wie es die hundert besten Weingüter gibt. Ich habe einen Horror, wenn ich solche Publikationen lese – „die hundert Besten“. Das ist Subjektivismus im Quadrat. Den kann man pflegen. Aber man sollte nicht so tun, als ob es eine objektive Auswahl wäre.

Der beste Wein, das ist nicht der, der analytisch und nach Meinung einer bestimmten Prüfergruppe bestimmte Kriterien erfüllt, sondern das ist einer unter vielen guten Weinen. Dem einen schmeckt dieser und dem anderen schmeckt jener. Wenn wir uns die Freiheit, auch mal einen Wein zu mögen, der nicht die höchste Punktzahl bekommen hat, den man aber gerne trinkt, wenn wir uns die nicht erhalten, dann sind wir keine Weinbrüder. Nein, dann sind wir Gefolgsleute der Analytik und einer Objektivität, die es so nicht geben kann. Es sei denn in der Ausscheidung des wirklich Negativen. Darüber hinaus ist alles erlaubt und ist alles subjektiv, so wie auch im Umgang mit Menschen wir den einen mögen, den andern nicht. Wobei niemand sagen kann, der ist der Beste und der andere, der ist minderwertig, der kommt erst in der Gruppe 2 oder Gruppe 3.

Ich meine sogar – und ich gehe noch einen Schritt weiter –, dass Wein der alte Zauberer bleibt, auch in einer ganz entzauberten Welt, in der wir leben. Man schämt sich oft, das zu sagen, weil man damit als unmodern, als verstaubt, als oldiehaft gilt. Aber Sie wissen es doch alle, dass es solche Stunden gibt – vielleicht nicht im großen Kreis, aber im kleinen -, wo man bei Kerzenschein sitzt und wo einen der Wein verzaubert. Man weiß selbst nicht, warum, und der Zauber kommt nicht, weil er 12,5 Gramm Alkohol hat und 6 Gramm Säure, sondern weil er uns schmeckt, weil er uns erhebt, weil er unser Freund ist und weil er etwas bewirkt, von dem man nicht sagen kann, warum eigentlich. Das ist ein großes, wichtiges Stück Weinkultur, das man in unserer Welt, die den Wein für tot erklären will, total vergisst.

# Weinbruderschaften im Wandel der Zeiten

---

## *Vom Selbstverständnis der Weinbrüder – Image und Realität*

Ich glaube, auch das ist eine Aufgabe der Weinbruderschaften, durch Aktivität nach außen – so sehr wir im Prinzip unter uns bleiben wollen – Weinkultur bewusst zu machen und „unter's Volk“ zu bringen. Weinkultur ist ja keine Ersatzreligion, soweit wollen wir nicht gehen. Aber so ein bisschen Religion ist doch drin. Ob, wenn wir bei der Aufnahme von Weinbrüdern den Pokal reichen – in Anlehnung an die Feier des Abendmahles –; ob, wenn wir einem Wein mit Stillschweigen Achtung zollen. Wir wollen nicht die schizophrenen Weißmacher der Weinwirtschaft sein, nette harmlose Leute, die nicht weiter ernst zu nehmen sind und irgendwo zwischen sich selbst be-weihräuchernder Exklusivität und gehobenem Bürgerstammtisch angesiedelt sind. So werden wir nämlich – ich komme jetzt noch einmal auf die Betrachtung von draußen zurück – von manchen Leuten gesehen, machen Sie sich darüber keine Illusionen. Wir müssen erkennen, dass wir von vielen

ganz und gar nicht ernst genommen werden, weil sie der Meinung sind, Marktwirklichkeit sei das einzig Wahre und alles andere sei Dekor: Erfreulich, dass diese vielen Weinbrüder doch ein Erkleckliches an Wein trinken und damit zur Vertilgung der Übermengen beitragen. Insofern kann man sie dulden, aber ansonsten ...

Nun ist es nicht unbedingt unsere Aufgabe, uns gegen dieses Image zu wehren, um selbst anerkannt zu werden. Wir wissen ja, was wir tun, wir wissen ja, warum wir den Wein lieben. Aber ich denke, wir tun etwas für die Weinkultur, für das, was dahinter steht, wenn wir gegen solche Fehlbetrachtungen angehen, die ich gerade in den letzten Tagen auch in Gesprächen und im Kontakt mit Weinfunktionären sehr nachhaltig zu widerlegen versucht habe. Und machen Sie auch nach draußen bewusst, dass unsere Welt dunkler, ärmer und inhumaner würde, gäbe es gelebte Weinkultur nicht mehr, sondern nur noch Neunmalkluger und Vermarktungstechnik und sonst nichts – die natürlich sein, aber nicht das dominierende Ausmaß annehmen muss in der Welt des Weines.

Es gibt über die Weinbrüder hinaus Leute draußen, die Wein mit Bewusstsein trinken, ohne sich viele Gedanken über ihn zu machen, die ihn aber lieben, die das Gefühl haben, Wein ist etwas Besonderes. Man muss nicht unbedingt sagen, er kommt vom lieben Gott. Obwohl der Herrgott auch was mit dem Wein zu tun hat, denke ich, und nicht nur die Kellertechnik. Aber man soll doch den Leuten das Gefühl erhalten, das ist etwas, das über die Normalität unseres Erdendaseins in einer Weise hinaus geht, dass es lohnt, dass auch Gruppierungen, dass Freunde sich zusammenfinden und dass sie dieses Besondere loben, das sie es erfahren in allen Formen, mit der Zunge, dem Verstand und allem, was der Schöpfer uns sonst an Organen gegeben hat.

# Weinbruderschaften im Wandel der Zeiten

---

## *Zum Charakter und Sinn der Veranstaltungen*

Ein anderes – und jetzt wirklich komme ich noch tiefer ins Konkrete – ist die Frage: Warum festliche Veranstaltungen? Ich komme zu den optischen Darstellungen der Weinbruderschaften und weniger zu ihrem Verständnis und ihrer Betrachtung von außen und ihren Grundüberzeugungen, sondern zu Inhalt und Dekor. Wir haben ja auch festliche Veranstaltungen. Und ich denke, Heiterkeit im Festgewand – um ein Stichwort zu geben –, das ist etwas, das kein Widerspruch in sich sein sollte. Das Festliche und die Heiterkeit, die der Wein schenkt, sind etwas, das sich sehr gut vereint, wenn es entspannt, wenn es gelockert ist. Und es ist das Ziel aller, die nicht nur „auf Kultur machen“. Ich meine damit, dass die Form, das Gewand nicht Selbstzweck sein darf, sondern die Idee bestimmend bleiben muss, dass das Zeremoniell nicht das eigentliche weinkulturelle Erlebnis ist, sondern das, worum es bei diesem Zeremoniell geht. Wir haben ja in unserer Zeit an „gesellschaftlichen Ereignissen“ – ich setze das in Anführungszeichen – mehr als genug. Davon sollten wir die Veranstaltungen der Weinbruderschaften deutlich unterscheiden. Es gibt viele Leute, die solche Feste besuchen, denen kommt es weniger auf den Inhalt der Veranstaltung an, sondern darum, wen man dort trifft und dass sie dort waren und dass sie selbst auch gesehen wurden: Jahrmarkt der Eitelkeiten.

Manche Leute holen sich auch dort erst ihre Minderwertigkeitskomplexe, die sie vorher gar nicht hatten, weil sie nämlich Leute sehen, mit denen sie sich vergleichen. Wenn sie bemerken, dass sie den Mechanismus der gefrorenen Herzlichkeit und des Viel- oder Nichtredens doch nur sehr mäßig beherrschen und infolge dessen in der Ecke stehen, wenn andere das besser können als sie. Ich denke, diese hohe Schule der Gesellschaftlichkeit, die überall gepflegt wird und die in unserer Zeit geradezu Triumphe feiert, die sollten wir aus den Weinbruderschaften entschieden draußen halten, dafür aber jene Heiterkeit, jene Entspantheit, jene Gelöstheit zum Ziel machen und uns freudig darin empfinden, die der Wein schenkt und die eigentlich im weitesten gesehen eines der höchsten Ziele jedes Weingenusses ist. Entspantheit und Gelöstheit im Wein, nicht im körperlichen, sondern im geistigen Sinne, so, wie wir es in Rheinhessen ausgedrückt haben in unserer Losung *in vino salvatio* – der Wein erlöst von den Bedrängnissen und Ängsten des Lebens.

Das ist Aufgabe und das ist der Kern eines weinbruderschaftlichen Tuns: Weinkultur leben und lebendig zelebrieren, so dass jeder sie empfinden, jeder sie verstehen kann. Sie werden sagen, das machen wir doch so. Ich glaube es Ihnen gerne, aber seien Sie sicher, das ist nicht überall der Fall. Manche Weinbruderschaft wird nur als eine Art Verein der gehobenen Geselligkeit angesehen. Und ich behaupte, das ist entschieden zu wenig.



# Weinbruderschaften im Wandel der Zeiten

---

## *Repräsentanten der Bruderschaften*

Lassen Sie mich einige weitere Beispiele in der Art von Gedankensplittern aus dem Bruderschaftsleben geben. Da ist zum Beispiel die Auswahl der Aktiven für eine Weinbruderschaft. Bei Ihnen in Franken – ohne Ihnen falsch zum Munde reden zu wollen – ist dieses Problem gelöst. Aber das ist nicht überall so. Man sollte als Aktiver einer Weinbruderschaft, die also deren Schicksal, deren Inhalt bestimmen, niemanden wählen, der sich nur profilieren will, der nur in der Presse genannt werden möchte, der sich selbst reden hören oder gar mit dem Ansehen, das er dort mit einer Funktion erlangt, Karriere machen möchte. Auch dafür gibt es Beispiele. Man sollte darauf achten, dass die Weinkultur zu schade ist, um solchen Leuten als Spielzeug zu dienen. Achten Sie darauf, dass Menschen die Geschicke einer Bruderschaft leiten, denen der Wein etwas bedeutet, die für den Wein fechten, ohne eigenen Vorteil, die für den Wein da sind, für die Weinkultur, weil er sie begeistert und weil es ihnen ein Bedürfnis ist, das auch anderen mitzuteilen und mit anderen zu leben. Daran sollte man denken. Nicht nur den Macher, der etwas technisch perfekt macht, sondern den, der mit der Seele dabei ist. Wenn der Kandidat beides kann, dann ist das der ideale Aktivist, der ideale Funktionär an der Spitze einer Weinbruderschaft.

## *Die Verbindung von Weinkultur und Sprachkultur – Beispiel Terroir*

Ein anderes Thema, das mir einfällt, ist der Zusammenhang von Weinkultur und Sprache. Ich glaube, damit können wir innerhalb der Bruderschaften und auch nach draußen etwas bewegen. Was meine ich damit? Ich meine damit und behaupte, dass Weinkultur und Sprache einander verschwägert sind. Die Sprache rund um den Wein ist ein Ausdruck der Geisteshaltung einer Zeit. Tun wir etwas dafür, seien wir dagegen, dass unsere Sprache rund um den Wein überfremdet wird mit hohlen, nichts sagenden Begriffen. Ich sage das nicht aus Deutschtümelei, nicht als einer, der am Gestrigen hängt und sich dem Fortschritt verwehrt, sondern als jemand, der glaubt, dass es einen Kern einer Kultur gibt – ob Weinkultur oder Sprachkultur –, der nicht angetastet werden darf, ohne dass die Kultur insgesamt Schaden leidet.

Beispielsweise sollte man nicht, um vermeintliche Weltläufigkeit zu demonstrieren, die Leute mit Begriffen überfrachten, mit denen man in Wirklichkeit entweder die Kunden benebeln oder so tun will, als sei man „ein ganz toller Hecht“, der Fremdsprachen beherrscht. Sozusagen ein echter Globalplayer, was immer das sein mag. Konkretes Beispiel „Terroir“. Sie werden entsetzt sein – das Wort ist doch wunderbar, wird dauernd gebraucht. Ich weiß es. Aber, seien wir doch mal ehrlich – es ist absolut keine neue Erfindung. Es ist nichts anderes als die Rückkehr – und die zwar erstaunlich rasche Rückkehr auch nach der Thematik, die uns vor drei Jahren hier in Würzburg beschäftigt hat, die erstaunlich rasche Rückkehr zu einer Weintradition, zu einem Bekenntnis, zur Regionalität als Ausdruck wirklicher Weinkultur und wirklichen Weinverständnisses, wie wir es hier in Deutschland zumindest pflegen. Nichts anderes meint „Terroir“.

# Weinbruderschaften im Wandel der Zeiten

---

Es hat mir dieser Tage ein sehr engagierter Weinbruder, der Winzer ist, und der sich auch sehr viele Gedanken macht über das, was er tut, ein paar Notizen zum Thema Terroir gegeben. Und da schreibt selbiger Heribert Erbes – ich zitiere nur ein paar Sätze daraus –: „Der Gehalt von Terroir ist nicht direkt messbar, er bleibt immer auch ein Stück subjektiv und emotional. Man möchte das Unikat und nicht die eintönige heimatlose Vielfalt. Mehr Individualität heißt also auch mehr Zufall und weniger Berechenbarkeit, zu viel Technik konterkariert authentische Weine. Menschen, die mehr suchen, als das nackte Getränk, sind für Terroir. Terroirwein heißt auch immer ein Stück Abweichung von der Norm, hin bis zum (scheinbar) Fehlerhaften. Dabei werden neue, bis dato unbekannte Geschmackserlebnisse nur allzu leicht als fehlerhaft eingeordnet, obwohl sie eigentlich natürliche Besonderheiten sind.“

Jedem von Ihnen ist klar, wohin diese Gedankengänge gehen. Ich will es nicht ausführlicher dartun. Ich will nur sagen, dass Sie das im Jahr 2004 beim Treffen der deutschsprachigen Weinbruderschaften schon von Pfarrer Henkel beim ökumenischen Gottesdienst hören konnten, der da sagte: „Wir ahnen, was wir alles verlieren könnten, wenn wir der Natur nicht mehr erlauben, uns zu überraschen und zum Staunen zu bringen. Das ist doch die große Gefahr, wenn wir zu viel machen und in den Griff bekommen wollen. Dann fehlt plötzlich etwas, dann geht etwas Wesentliches verloren. Dann kennen wir zwar von allem den Bauplan, die Mixtur und den Preis, verlieren aber ganz schnell das Erlebnis des Besonderen.“

Oder, wenn Sie in die „Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung“ vom vorletzten Sonntag schauen und dort über die Rheinhessen lesen – es könnten auch die Franken sein – : Junge Winzer, deren einer sagt, dass sein Wein statt betörender Primäraromen von Früchten die filigrane Mineralität eines Riesling erschnuppeln lasse, er wolle Weine mit Charakter und Anspruch erzeugen und keine Pfirsich- oder Maracuja-Limonade. Ein anderer sagt: Ich möchte möglichst ehrliche Weine machen mit traditionellen Verfahren, Tropfen, denen ihre Herkunft anzumerken ist. Das sind Äußerungen junger Winzer, die gerade im Moment in Rheinhessen etwas Furore machen. Wir freuen uns darüber. Man ist sehr schnell wieder bei dem, was wir als Weinbruderschaften eigentlich schon immer vertreten, was mit einiger Schwierigkeit – die dabei waren, wissen es – bei der Delegiertentagung 2000 zur Resolution von Oppenheim führte, zum Bekenntnis zur Individualität des Weines. Das ist klarer und einfacher als beim Wort „Terroir“ darzutun, dass man das französische oi wie oa aussprechen kann. Oder muss man unbedingt „Cuvée“ sagen, obwohl das ja eigentlich Verschnitt und gar nichts anderes bedeutet? Muss man „blanc de noir“ sagen, obwohl wir den schönen Ausdruck Weißherbst, den deutschen Ausdruck haben?

Ich weiß, dass manche ein weiteres Beispiel nicht gern hören, aber ich sage es hier: Was heißt „Secco“? Dort macht man den Leuten vor, das sei was Besonderes. Oder will man ihnen nicht offen sagen, dass es zwar eine Traubensorte in Italien gibt, die so ähnlich heißt (Prosecco), aber dass der Secco gar nichts anderes ist als deutscher Perlwein? Warum muss man den schönen Grauburgunder, von dem wir ein redliches Beispiel hier im Glase stehen haben, warum muss man den eigentlich „Pinot Grigio“ heißen? Schämen wir uns allmählich unserer Sprache? Schämen wir uns unserer Weine? Oder sollten wir uns nicht gerade als Weinbruderschaft auch in der Sprache wieder zur Weinkultur, zur Sprachkultur als Teil der Weinkultur bekennen?

# Weinbruderschaften im Wandel der Zeiten

---

## *Weinkultur und ihre Grenzen*

Das führt natürlich zur Frage: Was ist denn eigentlich Weinkultur? Da könnte man ein Seminar halten, so lange, dass wir hier abends nicht mehr auseinander kämen. Was ist das? Ist das eine Potenzierung von Kultur? Ist es nur das, was beim Verkaufen hilft? Ist das etwas besonders Feines, von dem man nicht genau weiß, was es ist? Gibt es eigentlich noch das Wissen um Weinkultur? Und kann man es nicht etwas konkreter ausdrücken? Darüber sollte man reden. Ich biete Ihnen heute kein Patentrezept an für die Definition des Begriffs Weinkultur: Das ist nicht meine Aufgabe, ich will es nur anregen. Negativ kann ich Ihnen aber sagen, es ist sicher keine Potenzierung von Kultur, wenn man zwei Erscheinungsformen unserer Kultur zusammenklebert, nämlich Weinkultur und Religion. Konkret, und ich trete jetzt ins Fettnäpfchen, aber ich tue es für die Weinkultur: Jetzt kann man in mancher Zeitung folgende neue Werbelinie bestaunen: Man nimmt bekannte Kirchen, Kathedralen und Dome, ersetzt aber die Türme, den Glockenturm, durch eine Weinflasche. Ich halte das nicht für einen tollen Einfall, sondern für eine Geschmacklosigkeit und sage das hier auch.

Zwei weitere negative Beispiele, was Kultur nicht ist: Es hat ein bekannter Verband vor einem Jahr einer höchst aktiven und rühmenswerten jungen Frau, die auch Bundestagsabgeordnete und wirklich tüchtig ist und zum Ruhme und zur Ehre des deutschen Weines und anderer Getränke einiges tut, einen Kulturpreis verliehen. Ich messe das jetzt mal an den Anforderungen, die Sie bei der Verleihung des Kulturpreises der fränkischen Weinbruderschaft stellen, und sage Ihnen, was dort angeführt wurde in der Laudatio. Genannt wurde ihr kritisches Engagement im Rahmen des Entwurfs zum Steuervergünstigungsabbaugesetz, das die Mitglieder sonst stark belastet hätte. Ich sehe ein, wenn jemand sich mit Erfolg dafür einsetzt, dass es den Mitgliedern besser geht und sie weniger Steuern zahlen müssen oder mehr Geld verdienen selbstverständlich Anerkennung und Lob verdient hat. Aber ich bezweifle, ob man dafür einen Kulturpreis verleihen sollte. Das zeigt die ganze Sprachverwirrung, zu der unsere Zeit fähig ist. Ich vergleiche das auch gerne mit der Neurotheologie, die ja die Liebe über Gehirnzellenfunktionen erklärt und den Glauben als Funktionieren von Gehirnbezirken. Und so neigt man heute oft dazu, das Weinerlebnis, das wirkliche Weinerlebnis, von dem ich eingangs sprach und über das man nicht viel sagen kann, sondern das man entweder fühlt oder nicht, zu zertüfteln.

# Weinbruderschaften im Wandel der Zeiten

---

## *Wider das sensorische Sezieren – für das Gesamtkunstwerk*

Ich komme noch einmal auf das soeben erwähnte Thema zurück. Sensorische Eindrücke wie Geschmackerscheinungen werden aufgelistet, vergleichbar wie wenn man Angaben zu den Körpermaßen einer Frau macht, die ja nichts über ihre Persönlichkeit aussagen. Wir fordern das Gesamterlebnis statt des Sezierens. Ähnlich verhält es sich bei der Sektion. Ich war lange Ermittlungsrichter und musste daher auch oft bei Leichensektionen dabei sein. Es hat mich immer entsetzt, wenn da der Chirurg zu dem mitanwesenden zweiten Arzt beim Sezieren sagte: „Herr Kollege, schauen sie doch mal, was für eine wunderschöne Leber“, wenn er die Leiche sezieren hatte. Jedes Fach hat seine ihm eigene Sprache, dagegen ist nichts einzuwenden. Nur, wenn jemand so den Wein sezieren: „Was der für einen schönen Extraktgehalt hat“, und nachher meint, er hätte den Wein verstanden, dem ist nicht zu helfen. Wir sollen uns von Zahlen und Werten nicht ersticken lassen. Sie ersticken das Schwärmen, die ratio erwürgt das Weingeistige. Und dagegen sollten wir als Weinbruderschaften etwas tun. Denn Wein wird zwar selbstverständlich mit der Zunge, mit allen Organen getrunken – jedes Wort über Sensorik wäre vor einem solchen Fachpublikum zu viel. Aber er wird auch mit der Seele getrunken. Wir brauchen das Gesamtkunstwerk Wein, das ist das, was uns begeistert. Nicht Stücke ausschneiden, deshalb habe ich eben das Beispiel mit der Leber gebracht. Wir wollen das Gesamtkunstwerk, das über das vordergründige sensorische Erlebnis der Verkostung, das natürlich fachkundig interessant und nötig ist, zum ästhetisch-emotional-geistigen Erlebnis wird. Gleichsam die Stufe 2 der dionysischen Rakete, die uns in den Himmel aufsteigen lässt.

Der Wettlauf zwischen Kultur und Ökonomie, der findet täglich statt. Die Weinbruderschaften haben im Zweifel sich nicht für die eigene Karriere, sie haben sich nicht für den Absatz, sie haben sich im Zweifel für die Kultur zu entscheiden, wenn einmal ein solcher Konfliktfall eintritt. Ich weiß, dass das manchmal schwierig ist, und ich sage es auch, obwohl ich mir des Schicksals bewusst bin, das mir drohen könnte, so wie einst meinem berühmten Landsmann Bonifatius, der von den Friesen ob seines missionarischen Eifers eines Tages erschlagen wurde. Um des Weines willen aber sollte man nicht schweigen.

Da bin ich bei einem Grundsatzthema angelangt. Ich meine das Schweigen über Dinge, die uns beschäftigen und von denen wir glauben, dass sie unangenehm, aber nicht unterdrückbar seien. Diese sollten wir diskutieren, um dem Vorwurf zu entgehen, geschwiegen zu haben. Mit Sicherheit macht es aber keine existentiellen Schwierigkeiten, sich zur Weinkultur zu bekennen und sich auch mal vorübergehend dem Vorwurf der Lächerlichkeit auszusetzen, wenn man den Wein wirklich liebt und wenn man für Weinkultur wirklich etwas übrig hat und die Weinbruderschaften nicht nur als eine Gelegenheit ansieht, guten Wein preiswert unter Gleichgesinnten zu trinken. Weinbruder zu sein fordert mehr, und dazu will ich auch mit meinen Anmerkungen zum Selbstverständnis der Weinbruderschaften auffordern.

# Weinbruderschaften im Wandel der Zeiten

---

## *Weinbruderschaften und Öffentlichkeit*

Das führt zu der mehrfach schon angedeuteten Frage: Sollen denn Weinbruderschaften sich nach außen orientieren? Sollen sie nicht nur unter sich bleiben? Sollen sie überhaupt die Öffentlichkeit suchen? Das ist eine schwierige, eine heikle Frage. Natürlich muss das – wie alles andere auch – jede Bruderschaft das für sich entscheiden. Da gibt es keine Patentrezepte. Aber ich meine bei aller Anerkennung der familiären Bezüge im Bruderschaftswesen, bei allem Zugeständnis an Wiedersehensfreude und freundschaftlichem Gedankenaustausch, sollten wir gelegentlich auch nach außen hervortreten. Ich zitiere dazu noch jemanden, der sicher unverdächtig ist, nämlich Dr. Muth, der lange Zeit Weinbaupräsident in Rheinhessen und lange Zeit deutscher Weinbaupräsident war. Er hat im Jahre 1978 als Mitglied der Weinbruderschaft Rheinhessen Folgendes im Rahmen eines Vortrags gesagt – ich zitiere: „Gestatten Sie mir zum Schluss noch eine kleine Bemerkung zur Rolle der Weinbruderschaft. Sie hat seit ihrem Bestehen in lobenswerter Weise Impulse zur Wiederbelebung und Förderung der Weinkultur gegeben. Alle Freunde unserer Heimat und ihres Weines schulden ihr dafür Dank.“

Wenn man das im besprochenen Zusammenhang sieht, dann sind auch Auswirkungen in Politik und Wirtschaft unverkennbar und gar nicht auszuschließen. Manchmal habe ich den persönlichen Eindruck, dass man seitens der Bruderschaft in dieser Richtung geradezu ängstlich auf Abstinenz bedacht ist. Vielleicht ist es der Weinkultur aber gar nicht schädlich, wenn man sich ihrer von Fall zu Fall ganz bewusst wird, auch in Politik, Wirtschaft und Werbung sich ihrer etwas stärker bedient. Von da bis zu den Weinbruderschaften und anderen Institutionen, die sich der Kultur nur als Absatzinstrument bedienen, ist es ein sehr, sehr weiter Weg.“ Dr. Muth hat sich also vehement für das Öffnen nach außen ausgesprochen, das bedeutet gelegentlich auch einmal eine Abendveranstaltung, in die man Öffentlichkeit einbezieht, gelegentlich auch etwas mehr Pressearbeit, gelegentlich (!) Abkehr von der natürlich wesentlich angenehmeren Passivität und Selbstgenügsamkeit.

## *Plädoyer für literarische Bruderschaften*

Ein schwieriges Thema ist die Frage, wie kann man junge Leute begeistern kann. Wie kann man sie als Mitglieder gewinnen? Wie kann man die Nachfolge in den Bruderschaften sichern? So lauten die Sorgen aller Vereine, vor allem auch der Weinbruderschaften. Wichtig ist zunächst die Dokumentation, die nachlesbare. Hier darf ich ein Kompliment machen: Ihre so wertvollen, bereichernden Jahresrückblicke und Jahregaben sind für mich immer wieder eine rein geistige Wonne. Die Gedanken vor allem ihres verstorbenen Gründungsmitgliedes Dr. Gerhard Vescovi zu lesen, zum Beispiel das Portrait eines fränkischen Schoppenfetzers in der Jahregabe 2003, oder auch das bei ihm immer wiederkehrende Lob der irdischen Heiterkeit des Silvaners begeistern. Ohne falsches Lob ist zu sagen: Die Weinbruderschaft Franken ist für mich die literarischste unter den deutschen Weinbruderschaften. Das ist gut so und ist beispielhaft. Sie sollten diese Einstellung auch in der Gemeinschaft der deutschsprachigen Weinbruderschaften bei den zweijährigen Treffen einbringen.

# Weinbruderschaften im Wandel der Zeiten

---

Weiter zum Grundsätzlichen: Eine Weinbruderschaft muss überzeugungstreu sein, sie muss auch am Bewährten im Kern festhalten, ohne sich Veränderungen, die den Kern der Weinethik unberührt lassen, zu verschließen, abzuschotten. Keine Butzenscheibenisolation, aber auch kein Mitlaufen bei allen Trends, bei allen Moden. Dies ist eine ganz, ganz schwierige Gratwanderung. Eine Weinbruderschaft darf keine Altenbegegnungsstätte mit Wein- und Literaturverköstigung werden. Das kann sie leicht werden, wenn man nicht Acht gibt. Aber auch kein ‚Stammtisch zur Wilden Wutz‘ mit Schoppenlustigkeit, kein rückwärts blickender Heimatverein. Kultur darf kein inhaltsloses Lockwort sein, sondern eine Weinbruderschaft sollte sich – und da auch selbstbewusst, ohne Überheblichkeit – als Oberliga der Weintrinker verstehen. Dann ist sie richtig am Platz und dann weiß sie auch, was sie zu tun und was sie zu lassen hat.

## *Gefahren durch Weinverächter und Abstinenzler*

Jetzt will ich aus Zeitgründen nur in einigen Stichworten auf ein Thema kommen, was heute länger auszuführen die Zeit nicht zulässt, was ich aber Ihnen zum Nachdenken und zu wissen geben will. Im Mittelpunkt dieses Themas steht die Tatsache, dass wir im Moment in Europa zwischen zwei Blöcken leben, die mit Weinkultur nichts im Sinne haben: Zwischen dem weinfeindlichen Islam und der weinfeindlichen Weltgesundheitsorganisation, dem Amerikadenken, das die Prohibition alter Machart in neuem Gewande wieder hervorholt. Geboren von der Weltgesundheitsorganisation, über die Europäische Kommission vorbereitet, als Erlasse in den Schubladen der Bundes- und Länderministerien – bei der Drogenbeauftragten, da ist der Wein gelandet! Sie haben richtig gehört, bei der Drogenbeauftragten!

Die Gesundheitskonferenz der Länder vom Juli 2004 hat den Aktionsplan Alkohol beschlossen. Dies mögen alles Dinge sein, die Ihnen wenig sagen werden, aber das sind Papiere, die in der Umsetzung begriffen sind. Letztlich zielen sie darauf hin ab (ich vereinfache jetzt aus den genannten Gründen): Wein ist gleich Alkohol ist gleich Droge. Man müsse alles tun, um den Weingenuss einzuschränken, um ihn zu unterbinden, weil er süchtig, krank und was sonst noch macht. Die Strategie ist unglaublich in ihrer Aussage und Zielgebung. Das alles wird heimlich „unter der Theke gehandelt“ und vorangetrieben, dass ich es an dieser Stelle einmal sagen muss. Ich werde versuchen, auch in der historischen Begründung und in der Jetztzeitbegründung diese Thesen aufzugreifen und will Sie heute nur auf diese Vorgänge und Tendenzen aufmerksam machen, weil man davon in der Öffentlichkeit schlicht nichts weiß.

## *Absage an den unwissenschaftlichen Drogen-Vorwurf*

Ich könnte Ihnen die einzelnen Zeitstufen dieses verheerenden Planes aufzeigen – das geht jetzt zeitlich nicht. Vom September 1992 vom Regionalkomitee der WHO bis zu dem gemeinsamen Standpunkt der EG von 1996 bis zur Entschließung der Gesundheitsminister der Bundesländer, die entsprechende Pläne haben, von der Generalversammlung des Internationalen Weinamtes bis zum März 2000, als die Drogenbeauftragte den Aktionsplan Alkohol wieder aufgenommen hat, und zu anderem mehr.

# Weinbruderschaften im Wandel der Zeiten

---

Ich möchte nur darauf hinweisen, dass in der Deutschen Weinakademie seit Jahren eine Untersuchungsreihe läuft zum Nachweis, dass Wein gesund sei. Hätten Sie's gewusst? Manchen Leuten muss man ja auch wissenschaftlich nachweisen, dass die Sonne morgens aufgeht und abends untergeht. Es gibt aber auch Leute, die brauchen das nicht, die wissen das auch so. Wie ich schon eingangs sagte: Leider läuft diese Gegenaktion nur auf der Schiene „Wein und Gesundheit“. Weinbruderschaften sollten von dieser Entwicklung wissen, einer Entwicklung, die, in Reinform verwirklicht, natürlich nicht nur die Weinkultur, sondern auch den Winzer und den Weintrinker bedroht. Denn, wo nicht mehr Wein getrunken wird, da braucht auch kein Wein mehr zu wachsen. Zum ändern ist die rein medizinische Gegenargumentation um das weinkulturelle Argument zu ergänzen, die Bedeutung des Weines als Teil des Lebens, als Teil der Gesellschaft.

Es ist die beste Antidroge, das Leben mit dem Wein in Form von gelebter Weinkultur. Als Richter war ich 25 Jahre lang für Sucht- und Alkoholranke zuständig und bin der Letzte, der Alkoholismus in irgendeiner Weise bagatelisiert. Aber unter denen, die suchtkrank waren, alkoholkrank, da war fast kein Weintrinker. Das waren Schnaps- und Bier-Abhängige oder waren Leute, die sowieso schon suchtkrank waren. Die tranken alles, dann natürlich auch Wein. Der Wein war aber niemals die Einstiegsdroge. Und wir wissen alle, dass diejenigen, die im Weinland leben, den Umgang mit dem Wein gelernt haben, weil gelebte Weinkultur ihr Leben prägt. Von daher kann der Wein niemals eine Droge sein. Alles andere ist ein Horrorszenario, das der Wein nicht verdient hat.

## *Weinkultur als stetige Aufgabe*

Ich hoffe, dass Sie über die Themen des Vortrags, über die Weinkultur mit Freunden und auch Politikern das Gespräch suchen, dass Sie auch damit an die Öffentlichkeit gehen, in die Presse. Ich möchte kein professioneller Schwarzseher sein, auch nicht das wehklagende Orakel vom Dienst der Weinkultur. Es ist ja offensichtlich, dass man auch auf dem Treffen der deutschsprachigen Weinbruderschaften oft über mehr formelle Details diskutiert. Es wäre wunderbar, wenn die Weinbruderschaft Franken im Vertrauensrat mit ihrer Einstellung vertreten wäre und dort auch ihre Stimme mit einbringen könnte. Manche sagen: Was nützen uns alle diese akademischen und ganz interessanten Höhenflüge, was helfen sie uns in der Wirklichkeit des Weinmarketings? Das ist zu kurz gedacht. Denn auf Dauer wird weder mit dem Einheitsgeschmack noch mit einer kulturlosen Betrachtung des Weines dem Wein gedient sein, weder dem Weinmarketing noch dem Winzer. Und die Weinbruderschaften haben sich nun einmal verpflichtet (und sollten das dann auch tun), etwas für die Weinkultur zu unternehmen, wenn sie in Gefahr ist.

# Weinbruderschaften im Wandel der Zeiten

---

Lassen Sie mich zum Schluss etwas tun, was etwas eigenartig klingen mag, etwas dramatisierend und etwas euphorisch, schon gar nicht juristisch, wie man's eigentlich von einem Juristen erwartet. Aber in meinem Kopf geht das Weinrecht vonstatten, in meinem Herzen ist die Weinkultur. Das muss man zusammen bringen, das kann man auch ganz gut.

Deshalb möchte ich den Gott des Weins, den Sohn eines Gottes und einer Irdischen, einen Halbgott also, anrufen in diesem fränkischen Keller, uns Weinbrüder zu verstehen und ihn bitten:

- Bewahre uns vor den Irrwegen abstinenter Verblendung und bürokratischen Perfektionswahnes.
- Erhalte uns die ungetrübte Freude am maßvollen Genuss des guten Weines.
- Lass uns nicht dem falschen Glauben anhängen, der da meint, Wein sei nur gleich Alkohol und eine Droge.
- Lass uns nicht in einer freudlosen, sterilen Gesellschaft verkommen, die bei jedem Glas Wein die Nährwerttabelle oder den Taschenrechner zu Rate zieht oder gar auf Weingenuss verzichtet zugunsten von Wellness-Übungen.
- Verhindere, dass wir uns nur noch in einer technologisch-säkularisierten Welt, in einem Zeitalter des Internets bewegen und surfen.
- Hilf uns, Gesundheit nicht als Selbstzweck, sondern als Mittel zur Lebensfreude anzustreben, um dem Wein weiter huldigen zu können, er ist zu schade für pathologische Prohibitionisten.
- Gib den Weinbruderschaften Mut und Kraft, sich für die Weinkultur zu engagieren, Zeugnis abzulegen für die Heiterkeit und Gelassenheit, die der Wein schenkt, und unsere gestresste, konsumorientierte Gesellschaft zu überzeugen, dass sie den Wein nötiger hat als je zuvor.

**VITIS JANUA VITAE! IN VINO SALVATIO!**

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.